

erfam-  
1873, wer-  
ren Quan-  
tfallenden  
angen die

Reihenfolge  
schizgel er-  
den zu die-

f Ein fl.  
diese Ge-  
den Com-  
d die Auf-

regel, Bau-  
der städti-  
u erwirkt  
nur nach  
pective nur  
zahlung er-

en Complex  
Reihenfolge  
ngelren Ge-  
en.

der Unter-  
nützung gr-  
er Richtung

occupirt, als  
bewilligten  
nfter 10 fl-  
bei Ueber-

s dehnt sich  
als nicht zu  
Wegführung

Unternehmer  
h, wenn er  
llte, da es  
mein zu un-

, mit de-  
e nun verg-  
Verfügung-  
Entschädi-

en Terrain  
Concessions-  
für feinerlei

ammlung:  
lman.

, Vor-  
antskanzlei  
d an den  
igen ein-

pflegs-

er.  
äuer  
e Qua-

t.  
-3,3)

**Pränumerations-Preise:**

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

**Insertions-Preise:**

Die 4-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. 8. B.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

**Redactions- und Administrations-Bureau:**  
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,  
2. Stock.

**Aufträge für Inserate**  
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Renn-Platz 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Posen, die J. G. Person's Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Bamberg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

**Mit 1. Juli**  
beginnt ein neues Abonnement auf die  
**„Arader Zeitung“.**

**Pränumerations-Bedingnisse:**

für Arab		für Auswärtige	
Halbjährig	14 fl. — fr.	Halbjährig	18 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " 50 "	Quartalsjährig	9 " — "
Monatlich	3 " 20 "	Monatlich	6 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnementes immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.  
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco anzunehmen zu wollen.  
Bei Erneuerung des Abonnementes bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.  
Arad, im Juni 1873.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 26. Juni.

Die Thätigkeit unseres Abgeordnetenhauses wird nun von den Blättern einer scharfen Kritik unterzogen. So äußert sich beispielsweise der „Ungar. Lloyd“ in folgender, nichts weniger als schmeichelhafter Weise über diese Thätigkeit des Abgeordnetenhauses.  
„Unser Abgeordnetenhaus — so läßt sich das genannte Blatt vernehmen — hat, Alles in Allem genommen, in der letzten Session eine gewisse gemüthliche Bummelhätigkeit entwickelt. Es hat die laufenden Geschäfte, so gut oder so schlecht es eben ging, abgewickelt, das Gesetz über die Escomptebank z. B. so, daß die Bank selbst nicht mehr zu Stande kommen konnte; die Herren haben mit einander gezankt, dann wieder sich versöhnt, ein wenig schmutzige Wäsche gewaschen, reine wieder schmutzig gemacht, „Zeugniß abgelegt“ von ihrer guten Gesinnung in allen möglichen gleichgiltigen Fragen u. s. w. Plötzlich, vor Thoreschluß, scheint es Einzelnen einzufallen, es sei doch gut, so einige Nebensachen, wie Reform der Verwaltung im Einzelnen, Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche u. s. w. zu erledigen. Daß man ihnen vielleicht das harmlose Vergnügen durch eine zu zeitige Vertagung des Reichstags stören könne, das regt Einzelne, wie Herrn Hörschy, ganz entschieden auf, und der „alte Herr“ muß, um den kaum hergestellten Frieden nicht gestört zu sehen, den Kindern, welche sonst wieder zu schreien beginnen, die beruhigende Versicherung ertönen, sie würden, wenn sie sich darauf capriciren, ihren Willen behalten. Die dilettantenhafte, selbstgefällige Behaglichkeit, mit welcher die gestrige Majorität einen einzelnen Gegenstand der Verwaltung, die Freikartenfrage, herausgriff, dieselbe zu einer großen Frage aufbaute und anstatt der Verwaltung Wünsche auszusprechen, selbst Normativbestimmungen für die Verwaltung im Einzelnen aufzustellen versuchte, mußte außerordentlich peinlich berühren. Mögen doch die Herren zunächst vor der eigenen Thüre lehren, ihre Pflicht und ihr Recht der Gesetzgebung und der Controle der Verwaltung gewissenhaft üben, als sich zu den Lasten, die sie schon jetzt nicht zu tragen vermögen, eine neue Last, die der directen Verwaltung, aufbürden. Gerade wer die vielen Mißbräuche in dieser (im Uebrigen kindisch-kleinlichen) Frage kennt, weiß, daß da nur die Staatsbehörde regulirend und abhelfend wirken, daß das Abgeordnetenhaus, wenn es sich direct einmischen will, nur Confusionen hervorzurufen und neuen Mißbräuchen Thor und Thür öffnen kann.“  
Auch der „Pester Lloyd“ ist von dem Treiben des Hauses nicht sonderlich erbaunt. „Es ist hohe Zeit,“

schreibt er, „daß dieses Abgeordnetenhaus auseinandergehe. Die Atmosphäre ist dort in so bedenklicher Weise mit Echnitzigkeit geschwängert, daß jeden Augenblick und aus dem allerunbedeutendsten Anlasse ein Gewitter losbrechen kann, dessen Folgen schlechterdings nicht vorher zu berechnen sind; dumpfe Apathie und nervöse Erregtheit lösen einander ganz unvermittelt ab; im Schoße der Parteien gährt und lechzt es; eine eigentliche Führung gibt es nicht mehr, weder haben noch drüben, und Alles, was geistlich, Gutes und Schlimmes, entflammt einer und derselben Quelle — dem Zufall! Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses hat das neuerdings bewiesen, indem sie Ereignisse zu Tage förderte, die kein menschlicher Geist auch nur eine Stunde früher vorherzusehen im Stande gewesen wäre.“

„Pesti Napló“ macht die Vorgänge in der vorgestrigen Reichstags-Sitzung zum Gegenstande eines längeren Artikels. Bezüglich der Affaire Schopper sagt das genannte Blatt:

„Von dem Vorgehen, welches das Haus am Sonnabend in dieser Angelegenheit befolgt wird, wird es abhängen, ob Minister Tréfort sein Portefeuille behält oder nicht?“

„Wir billigen das Vorgehen des Ministers Tréfort. Bischof Schopper, welcher nicht ein gerades Muth besitzt, mit welchem Felsaluff für seine angebliche Ueberzeugung eingestanden, doch auch nicht das constitutionelle Gefühl, welches die meisten ungarischen Prälaten in dieser Frage bewiesen, wollte mit doppelseitiger Tactik sowohl der römischen Seitenpartei einen Dienst erweisen, als auch jeden größeren Conflict mit dem Staate vermeiden. Er hat das Dogma also nicht verkündet, auch die Bekündung nicht angeordnet, sondern ein Tractatlein versendet, welches das Dogma enthält und seine untergeordneten Pfarrer angewiesen, dasselbe zu lehren. Diese Thatsache beweist ganz deutlich, wie ungenügend die rothige Waffe des Plectum für die Bestrafung der geistlichen Uebergreife ist; und das Vorgehen des Bischofs Schopper ist in der That ein solches, daß die Regierung kaum etwas Anderes thun konnte, als sich vor der Hand auf die Mißbilligung beschränken und sich angemessen den Folgen der Schopper'schen Handlungsweise die weiteren Schritte vorbehalten. Es scheint, daß die Mißbilligung auch ihre Wirkung gemacht hat, wir wissen wenigstens von keinem einzigen Falle, daß in der Diocese des Herrn Schopper das Dogma auch sua forma verkündet worden wäre; Anderes kann aber bei uns der Staat unter unseren jetzigen Staatsverhältnissen kaum erreichen.“

Bezüglich der Freikarten-Debatte sagt dasselbe Blatt:

„Wir erinnern uns keines Falls, daß ein Antrag auf den Regierungsbänken solche Verwirrung verursacht hätte, als der Mörzische. Die Herren Minister redeten sich gewissermaßen in die Wichtigkeit des Antrages hinein, während die Wichtigkeit nur darin besteht, daß die Annahme des Antrages in seiner allgemein gehaltenen Fassung oder mit der einzigen Erlaubniß für Eisenbahnbeamte dem Staate kaum großen Nutzen bringen wird.“

Nur nebenbei sei bemerkt, daß auch das große Publicum bei großen Vereins-Versammlungen (Juristentagen, Ingenieur-, Naturforscher- und ähnlichen Versammlungen) von den ermäßigten Preisen oder Freikarten ganz guten Gebrauch machte. Die Minister, höhere Staatsbeamte, Obergespäne u. s. w. bezühten bei ihren Amtreisen Freikarten und in diesen Fällen wurden gewiß keine besonderen Reisekosten aufgerechnet, während noch der Siphirung der Freikarten der Staat gezwungen sein wird, die Reisekosten zu zahlen. Wissenschaftliche, sowie Reisen im öffentlichen Interesse wurden mit Freikarten gemacht und das bildete ein besonderes Beneficium für die Mitglieder der verschiedenen gelehrten Gesellschaften. Das sind die Vortheile der Freikarten, welche das allgemeine Interesse keine Ursache hat zu bebauern.

Ohne Zweifel wird auch mit den Eisenbahn-Freikarten viel Mißbrauch getrieben, welchem abgeholfen werden muß. Doch das kann auch auf administrativem Wege geschehen und wenn das Haus selbst hierin kein Vertrauen in die Regierung setzt und besondere Beschlüsse faßt, wie kann es andere wichtige Angelegenheiten der Regierung anvertrauen?

In der langwierigen Debatte nahm Niemand von der Rechten das Wort und der peinliche Eindruck, welchen das Ausblähen dieser unbedeutenden administrativen Angelegenheit zu einer Staatsaction hervorbrachte, ist unbeschreiblich.“

Als ein Beweis, daß Oesterreich-Ungarn augenblicklich jedenfalls noch nicht an eine offene Parteinahme für die Emancipationsbestrebungen der südräranen Staaten denke, weist ein Wiener Correspondent der „Festl. Ztg.“ auf die Erfahrungen hin, welche der Minister Serbiens, Nikolic, in Wien gemacht. Darach stellte derselbe die Forderungen an das österreichische Cabinet: 1. ersuchte er um Geltendmachung des österreichischen Einflusses, um dem Fürsten von Serbien in Constantinopel einen freundlichen Empfang zu bereiten; 2. bat er, in der Eisenbahnfrage bei der Pforte den von Serbien geforderten Anschluß zu befürworten; 3. ersuchte er, in der Zwornik-Frage die Forderungen Serbiens zu unterstützen. Zu Punkt 1 und 2 nun ertheilte Graf Andrassy bereitwilligst das Versprechen seiner Unterstützung; zu Punkt 3 bemerkte er dagegen, daß er sich unter keiner Bedingung in die Zwornik-Angelegenheit, die die Türkei und Serbien allein angeht, mischen werde.

Bekanntlich hatte eine Anzahl schlesischer Katholiken dem Kaiser Wilhelm eine Adresse überreicht, um von ihren regierungstreuen Gesinnungen Zeugniß abzulegen. Der Kaiser hat nunmehr diese Adresse mit der Rundgebung seiner vollen Genugthuung darüber beantwortet, daß in den Urhebern des Schriftstückes das Streben nach einer friedfertigen Verständigung auf dem Boden des Gesetzes lebendig sei.

Die Untersuchungs-Commission hat ihre Arbeiten jetzt vollständig beendet. Der sehr umfangreiche Bericht, dessen Lesung und Feststellung allein sechs Sitzungen in Anspruch genommen hat, wird in der nächsten Woche an das Staatsministerium gelangen, welches denselben alsdann zur Kenntniß des Kaisers bringen und der Oeffentlichkeit übergeben wird. Nach Allem, was man schon jetzt davon hört, wird der Bericht nicht, wie früher erwartet wurde, in Bezug auf Personalien eine neue Ausbeute gewähren; die Commission scheint es im Allgemeinen nicht für zweckmäßig oder erforderlich gehalten zu haben, die Personen namentlich hervorzuheben. Von dem Rechte der Veröffentlichung, welches den einzelnen Mitgliedern der Commission zustand, hat keines derselben Gebrauch gemacht. Als Nachfolger Wagener's im Staatsministerium bezeichnet man den vortragenden Rath des Handelsministeriums, Herrn Pacobi, einen Beamten, der durch strengen Rechtsinn wie durch umfassende Geschäftskentniß ausgezeichnet ist.

Interessante Wahlnachrichten, wenn auch nicht überraschende, kommen aus den neueroberten deutschen Reichslanden, aus Elsaß und Lothringen. Dort haben die ersten Bezirks-tagswahlen stattgefunden, und wie vorauszusehen gewesen, hat die antideutsche, an der Zusammengehörigkeit mit Frankreich festhaltende Partei fast überall den Sieg davongetragen. Zwar will der Telegraph von einigen „gemäßigten“ Wahlen in Lothringen wissen, doch muß sich die eigentliche Couleur dieser „Gemäßigten“ erst herausstellen und aus dem Elsaß wird die ganz unbestrittene Niederlage der deutschen Partei bei den Wahlen gemeldet. Die deutsche Regierung selbst scheint sich, als solche, bei dieser Niederlage weniger implicirt zu fühlen, da sie in der Voraussicht der Nutzlosigkeit sich in die Wahlbewegung nicht stark eingemischt hat. Ihr mag es vielleicht schon als ein Erfolg genügen, daß überhaupt gewählt wurde und daß die nationale Opposition nicht wie anderwärts die Politik des passiven Sichenthaltens trieb. Welches Auskommen sie aber mit den Gewählten haben wird, die ihr in schroffer Unversöhnlichkeit gegenüberstehen, diese Frage weiß sie sich wohl heute selbst noch nicht zu beantworten.

Der Vorgang des Herrn Ducros, Präfecten von Lyon, der Civil-Vergebnisse nur in frühen Morgenstunden zulassen will, blieb, wie man erwarten konnte, nicht ohne Nachahmung. Man liest in der „Gazette de Vimes“: „Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat der Präfect des Garb-Departements ein Rundschreiben an die Unterpräfecten erlassen, um

deren ganze Aufmerksamkeit auf die sogenannten Civil-Vergräbnisse zu lenken. Er weist sie an, mit Vorsicht, aber nach Möglichkeit, sich über die Intentionen des Verstorbenen und die freiwillige Zustimmung der Familie zu unterrichten. Es heißt in diesem Handschreiben, daß der Vergräbnisort von dem Verstorbenen bezeichnet, dann aber die Zustimmung des Maire, des Pfarrers oder Pastors eingeholt werden soll. Es sei notwendig, das Gefühl der Familien nicht durch peinliche Verührungen zu verletzen. Das Handschreiben soll endlich auch Vorschriften über die Fälle und Personen enthalten, in welchen oder welchen es gestattet sein soll, am Grabe zu sprechen, wobei darauf geachtet werden soll, daß diese Gelegenheit nicht zur Verbreitung gesellschaftsgefährlicher Ideen mißbraucht werde.

Wie die „Union“ erfährt, soll abermals ein Freund und Anhänger Thiers', der republikanische General Valentin, der ehemalige Polizeipräsident von Paris, welcher gegenwärtig die republikanische Garde (Gendarmen von Paris) befehligt, von seinem Commando entbunden und durch den General Arnaud de St. Sauveur ersetzt werden. Dieser war früher Oberst eines Regiments der kaiserlichen Garde, Ober-Professor im Hauptquartier des Marschalls Bazaine zu Metz und, wie man sagt, ein persönlicher Freund Louis Napoleon's III.

Der „Univers“ behauptet, die Nachricht der Florentiner „Armonia“, daß der Herzog von Broglie im Namen der Interessen und Rechte Frankreichs gegen die sogenannte Aufhebung der Klöster protestirt habe, sei richtig. Der Ton der Note sei zurückhaltend, aber sehr klar und fest. Die gleichzeitig vom „Univers“ aufgestellte Behauptung, auch Desterreich habe einen ähnlichen Protest eingelegt, können wir mit Bestimmtheit in Abrede stellen. Das ultramontane Blatt scheint übrigens von dem Broglie'schen Proteste auch nicht viel Erfolg zu erwarten, denn es schreibt in wehmüthigem Tone, der Protest würde zwar die italienische Regierung nicht aufhalten, aber ihre Wirkung in der Zukunft nicht verfehlen.

Die Lage der Dinge in Spanien gestaltet sich immer unerfreulicher. Ein neues oder vielmehr neuestes Ministerium ist noch nicht zu Stande gekommen und das noch bestehende weiß ebensowenig wie seine Vorgänger einen Ausweg aus diesem Alles zerlegenden föderalistischen Chaos. Eines der Madrider Blätter, die am eifrigsten für die Errichtung der bundesstaatlichen Republik geschwärmt haben, der „Estado Catalán“, welcher jetzt zugleich mit Figueras von der Desfinitivität zurückgetreten ist, leidet in einem bewegten Hoffnungsloskeits-Ausdruck: „Während der letzten drei Monate haben wir mit dem Muth der Verzweiflung gegen die Wirklichkeit der Thatsachen angekämpft. Wir haben alle Bestandtheile der föderalistischen Partei gepöbelt und keinen gefunden, dem wir unsere Unterstützung bieten konnten. In allen Fraktionen sehen die wenigen gefundenen Elemente ihre Anstrengungen mit trauriger Fruchtllosigkeit belohnt. Nirgends eine Gestalt, ein Wille, die im Stande wären, die Lage zu beherrschen. Und keine Hoffnung sehen wir, daß uns jetzt noch ein Retter ersehe, nachdem wir fünf Jahre lang alle politischen Männer in feierlicher Bewegung beobachtet haben. Wir haben die Hoffnung verloren; auf nichts mehr können wir unsere Zuversicht bauen. Unsere Stimme ist verklungen in die Leere hinein, in das Einzige, was in Spanien noch existirt. Wir befinden uns in denselben Zuständen, wie das byzantinische Reich zur Zeit seines Verfalls. Die Grünen wollen um jeden Preis über die Blauen, die Blauen über die Grünen triumphiren, und von Beiden hat das Vaterland nur Verneinungen, nur Schmach, nur Ohnmacht zu erwarten.“

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 25. Juni.

Präsident Wittó eröffnet die Sitzung des Abgeordneten Hauses um 10 Uhr.

Auf der Ministerbank: Pauler, Tréfort, Tiffa, Szende, Szapáry.

Als Schriftführer fungiren: Wächter, Széll, Mihályi, Kiss.

Baron Dionys Mednyánsky hat um einen sechswochenlichen Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit nachgesucht. — Der Urlaub wird bewilligt. Szaszajdu, Carl Dobory, Franz Waksz reichliche Gesuche ein, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Elf Wátolay richtet an den Justizminister folgende Interpellation:

Hat der Minister davon Kenntniß,

1. daß der Almázer (Tornaer Comitát) Einwohner Paul Rubinsztein, in eigenem Namen und als Bevollmächtigter Anderer die Almázer Einwohner Johann Kelecsényi sen., Daniel Porubán und noch mehrere Wähler jenes Bezirkes, und zwar Mathias Lippay, Johann Zmán und Paul Simon vor dem Tornaer

k. ungar. Bezirksrichter Ferdinand Andrányi auf Grundlage eines solchen Schuldscheines anlagte, aus welchem die stattgehabte Bestechung von Wählern klar erhellt?

2. daß der genannte Bezirksrichter den Johann Kelecsényi sen. trotz seines Einwandes, daß in diesem Falle der civilrechtlichen Klage ein criminalgerichtliches Urtheil vorangehen müsse — zur Rückzahlung der als Bestechung erhaltenen 50 fl. und in die Proceßkosten (fl. 5.66) verurtheilte; die königliche Tafel aber dies Urtheil annullirte und die criminalgerichtliche Untersuchung anordnete, welche der civilrechtlichen Klage vorangehen muß; daß ferner der Kläger gegen das Ansuchen um Cassation des Bescheidens d'r kön. Tafel stellte, welche Ansuchen vom Cassationshofe auch heute noch nicht erledigt ist?

3. Ob in diesen Angelegenheiten an's Ministerium ein Gesuch gerichtet worden, nachdem der genannte Bezirksrichter im Proceße des Daniel Porubán, auf den Einwand hin, daß an diesem Proceße der Bezirksrichter selbst und dessen Gattin materiell interessiert seien, entschieden, daß an's Ministerium die Frage zu richten sei, ob in diesem Falle die Exmiffion eines anderen Richters angezeigt?

4. Ob der Herr Minister — nachdem der genannte Bezirksrichter in diesem und in ähnlichen Proceßen, entgegen der klaren Anordnung des §. 124 der Proceßordnung, nicht amtlich verfährt und die Proceße in Schwere hält, — die Absicht habe anzuordnen: daß der im Punkte 2 bezeichnete Proceß vom Cassationshofe je eher erledigt werde, die im Punkte 3 erwähnten Proceßacten aber dem Justizministerium unterbreitet und hier beurtheilt werden sollen; und daß der oft genannte Bezirksrichter in allen ähnlichen Proceßen pflichtgemäß vorgehe? (Beifall links.)

Die Interpellation wird dem Justizminister schriftlich zugestellt werden.

Carl P. Szathmáry reicht einen Beschlußantrag ein, nach welchem das Haus den Finanzausschuss anweisen würde, in das V. Capitel des Budgets des Unterrichtsministeriums 3000 fl. als „Unterstützung des Universitäts-Vereins“ aufzunehmen und hierüber in einer Zeit Bericht zu erstatten, wo es noch möglich sei, diesen Betrag in das diesjährige Budget aufzunehmen.

Der Beschlußantrag wird in Druck gelegt und über Antrag Déak's mit dem betreffenden Capitel des Unterrichts-Budgets zusammen verhandelt werden.

Gabriel Bárády richtet in seinem und seiner Parteigenossen Namen an die Regierung die Bitte, sie möge, um ein systematisches Wickeln des Hauses und eine zweckmäßige Zeiteinteilung zu ermöglichen, einen Plan vorlegen, nach welchem das Haus die dringenden Reformfragen, deren Erledigung für den Herbst versprochen worden, in Berathung nehmen soll.

Präsident: Die Bitte des Abgeordneten Bárády bildet ihrer Form wegen keinen Gegenstand eines Beschlusses.

Edward Horn weist auf das vom Präsidenten Anfangs dieses Monats vorgelegte Verzeichniß der unerledigt gebliebenen Gegenstände hin, unter welchen sich auch 61 Interpellationen befinden. Einige dieser Interpellationen behandeln Gegenstände, die nicht Monate lang auf Erledigung warten können. Er ersucht die Regierung, diese wichtigeren Interpellationen noch vor der bevorstehenden Vertagung des Hauses zu beantworten.

Julius Gyóffy stellt den Antrag, das Haus möge den Petitionsausschuss anweisen, über die noch in seinen Händen befindlichen Gesuche schleunigt zu referiren, damit auch jene Gesuche erledigt werden können, die letzter Zeit ans Haus gelangten.

Der Antrag wird angenommen und der Petitionsausschuss angewiesen, Samstag seinen diesbezüglichen Bericht vorzulegen.

Benjamin Wittó legt den Bericht des Cataster-Ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend den Grundsteuer-Cataster vor. Auch den Bericht über den die Catastervermessung behandelnden Gesetzentwurf verspricht Redner für die nächste Zukunft. Der jetzt vorgelegte Bericht wird in Druck gelegt, und über Antrag Ferdinand Horánsky's noch vor Vertagung des Hauses an die Abgeordneten vertheilt werden.

Thomas Péchy legt ein, auf die §§. 1, 2 und 3 des Gesetzentwurfes über den Grundsteuer-cataster bezügliches Separatvotum der Ausschussminorität vor. Auch dieses wird in Druck gelegt und gleichzeitig mit dem Ausschussberichte an die Abgeordneten vertheilt werden.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Specialdebatte über das Budget des Communicationsministers fort, und führte sie auch zu Ende.

Nun sollte das Budget des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel folgen; da aber der Minister Graf Josef Zichy abwesend ist, nahm das Haus das Cultus- und Unterrichtsbudget in Berathung.

Ueber das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums entwickelte sich ganz unerwarteter Weise eine Generaldebatte, die der Abgeordnete Carl P. Szathmáry mit diversen gegen den Minister Tréfort gerichteten Angriffen eröffnete; namentlich nahm er dem Minister den Graver Toast übel, in welchem Tréfort gelagt haben soll, daß in Ungarn die Cultur sich so weit erstreckt, so weit der Katholizismus reicht.

Julius Schwarz sprach über die Befreiung der Lehrer vom Militärdienste und über die Nothwendigkeit, Gemeindebibliotheken zu errichten.

August Pulsfy mißbilligte es, daß Szathmáry den Minister wegen eines Toastes angriff.

Carl Fabritius verlangt, daß den Schulen auf dem Königsboden von Seite des Staates eine größere Unterstützung zu Theil werden soll.

Minister Tréfort erklärte, er halte es unter seiner Würde, auf die meisten Angriffe Szathmáry's zu antworten; bloß so viel wolle er diesmal sagen, daß er den Verschleuderungen auf bischöflichen Gütern energisch entgegen trete.

Daniel Frányi tabelte den Ton, in welchem Szathmáry gesprochen und erkundigte sich in der eines Gentleman würdigen Weise nach dem Inhalte des Toastes.

Minister Tréfort erwiderte, er würdige den höflichen Ton, in welchem Frányi gesprochen; er habe in Sean gesagt: daß in Südostungarn überall der Katholizismus der Vertreter der ungarischen Cultur, des Mgharenthums und der Humanität sei.

Gabriel Ugron stößt sich daran, daß der Minister nicht auf alles Mögliche antworten will und wurde hierauf die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

Dr. F. Buda-Pest, 25. Juni.

Nur Eine Stimme herrscht darüber, daß Cultusminister Tréfort den Moment zur Verantwortung der vor Monaten durch Lükó gestellten Interpellation in Angelegenheit des ultramontanen Infallibilitätschwinds unpassend gewählt hat. Uebrigens werden wir in einem Momente kaum stürmischen Angriffen begegnen, in welchem das durch Sr. Majestät unterzeichnete Vertagungsrescript sich bereits in den Händen des Ministerpräsidenten befindet. In beaktlichen Reisen wird nämlich mit Bestimmtheit eine dahin gehende Antragstellung erwartet, daß der Reichstag eine Commission entsende, welche mit solchen Vorschlägen vorzutreten habe, deren Realisirung das Oberhoheitsrecht des Staates, allen künftigen eventuellen ultramontanen Uebergriffen gegenüber vollkommen zu schützen geeignet ist.

Tiffa's Abwesenheit könnte es einzig und allein veranlassen, wenn die gemäßigten Linke schon aus bloßer Partecaprice auch gegen diesen ganz practischen, vielleicht durch Déak selbst befürworteten Beschlußantrag stimmen sollte. Die Parteidiscipline bei unerer gemäßigten Linken und das factioje Opponiren wechselfelt, seit Tiffa abgereist, von Stunde zu Stunde und wenn nur die geringste Aussicht vorhanden, der Regierung oder Majorität noch eine Schlappe wie gegen Tréfort gegenüber beizubringen, dann dringt eben die Opposition am wenigsten auf die baldmöglichste Sessionsvertagung; sie opponirte nicht gegen die Discussion des Catastergesetzes, wenn sie bei so schwacher Vertretung der Deakpartei noch einige Siege in Aussicht gestellt sähe.

Gestern stimmten 154 Abgeordnete, wobei die Opposition mit 8 Stimmen dafür die Majorität erlang, daß Tréfort's Interpellationsbeantwortung in der Bischof Schoppert'schen Infallibilitätsaffaire nicht zur Kenntniß genommen und die behrte Angelegenheit für Sonnabend auf die Tagesordnung gestellt worden. — Mit dem oben skizzirten Antrage dürfte größerer Dimensionen vorgebeugt und wenigstens halbwegs eine Angelegenheit geregelt werden, welche niemals der Katholikencongress, einzig und allein der Reichstag im Lichte der Zeit, des Fortschritts und der Humanität in einem großen Momente zu lösen vermag.

\* Buda-Pest, 25. Juni.

Der Ausgleich mit Croatien ist perfect. Heute erhielt die ungarische Regnicolardeputation von der croatischen Deputation das in aller Hinsicht befriedigende Renuntium, welches auch sofort in einer Abends von 5—7 Uhr abgehaltenen Sitzung durchberathen wurde. Die ungarische Deputation beschloß hierauf, noch eine kurze Antwort zu geben und zugleich den Antrag der Croaten, morgen Nachmittags noch eine gemeinschaftliche Berathung zu pflegen, anzunehmen.

Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel

hat vor einigen Tagen folgendes Circular an die Landwirtschaftlichen Vereine versendet:

„Wahrs Ergründung der Ursachen der schon seit mehreren Jahren die Wizenfaaten verheerenden sogenannten Rostkrankheit und der möglichen Prä-

Nro.  
 entnommen  
 Fragebogen  
 Exemplare  
 selben an  
 stüber zu  
 Symptome  
 aufzubereit  
 gens nach  
 sich auszuf  
 Fragebogen  
 beliegende  
 nügen. Im  
 nisterialrat  
 Der b  
 des Comita  
 wortung so  
 1. Au  
 2. Au  
 3. Au  
 sich 1871,  
 tern? der  
 4. W  
 an den W  
 5. W  
 an dem F  
 fangequal  
 (In C  
 beten, de  
 heend aus  
 chen Mitte  
 6. N  
 verschieben  
 A. E  
 1871, 187  
 tem Boden  
 Sandigem  
 tem Boden  
 den. g) f  
 Boden. i)  
 sásten oft  
 l) Auf ein  
 reihen ein  
 B. L  
 sich mehr  
 Nach Schm  
 Nach Futte  
 Winterhal  
 Nach roß  
 C.  
 Bodenbea  
 niger 187  
 gen. b) f  
 Nach rife  
 (wie viel  
 Grund v  
 geggem  
 saat. g) f  
 Saatform  
 schütterer  
 per hoch  
 nen-Reihe  
 der Furd  
 Hand od  
 D.  
 zelte sich  
 1873? a  
 gem San  
 Reichsen  
 woher vor  
 e) Nach  
 (welche  
 E.  
 niger Rod  
 oder nach  
 nach kü  
 7. f  
 als im  
 8. f  
 geblieben  
 We  
 dies zug  
 9. f  
 dem Un  
 stes zu?  
 De  
 Nachläß  
 schaffend  
 In  
 oder me  
 breitung  
 ren S  
 10. f  
 mittel g  
 selben a  
 11. f  
 Versuche  
 12. f  
 13. f

ventionmittel gegen dieselbe habe ich einen erschöpfenden Fragebogen verfaßt, von welchem ich die belegenden Exemplare dem Verein mit dem Ersuchen zusende, dieselben an solche hervorragendere sachverständige Mitglieder zu verteilen, welche Gelegenheit gehabt, die Symptome der Rostkrankheit zu beobachten, und sie anzufordern, die betreffenden Rubriken des Fragebogens nach ihrem besten Wissen so gewissenhaft als möglich auszufüllen und für die Einrichtung der auszufüllen Fragebogen an das hiesige Ministerium die gleichfalls belegenden postmarkenfreien Couverts zu befüllen. Im Auftrage des Ministers: Major, Ministerialrath.

Der bezügliche Fragebogen erwartet nach Angabe des Comitats, Bezirks und der Ortlichkeit die Beantwortung folgender Fragen:

1. Auf welchen Producten zeigt sich der Rost?
  2. Zeigte er sich im Jahre 1871? 1872?
  3. An welchem Theile des Gewächses zeigte er sich 1871, 1872, 1873? auf dem Halm? den Blättern? der Aehre?
  4. Wann entstand er 1871, 1872, 1873 am Halm, an den Blättern, an der Aehre?
  5. Welcher Schaden zeigte sich 1871, 1872, 1873 an dem Fackelquantum per Joch? an der Fackelquantität?
- (In Ermangelung ziffermäßiger Daten wird gebeten, den Schaden im Wege der Vergleichung annähernd auszudrücken, z. B. die Hälfte einer ordentlichen Mittelernte.)
6. Nach Vergleichung der vom Rost überzogenen verschiedenen Saaten, wo er sich zeigt?
    - A. Boden. War mehr oder weniger Rost 1871, 1872, 1873? a) Mehr in lehmigem und feuchtem Boden. b) Lehmigem, aber trockenem Boden. c) Sandigem, trockenem Boden. d) Sandigem, aber feuchtem Boden. e) Kräftigem Boden. f) Magierem Boden. g) Frischgedüngtem Boden. h) Auf flachem Boden. i) Abshüftigem Grund. k) Von Wald eingesahten oder nahe am Wald gelegenen Gründen. l) Auf eingezäunten oder mit dichter belaubten Baumreihen eingesahten Gründen.
    - B. Vorfrucht. Nach welcher Vorfrucht zeigte sich mehr oder weniger Rost 1871, 1872, 1873? a) Nach schwarzer Brache. b) Nach Häufelgewächsen. c) Nach Futterkräutern. d) Nach neuem Umbruch. e) Nach Winterhalmsfrucht. f) Nach Sommerhalmsfrucht. g) Nach roßiger Vorfrucht?
    - C. Bodenbearbeitung. Nach welcher Bodenbearbeitung zeigte sich der Rost mehr oder weniger 1871, 1872, 1873? a) Nach einmaltigem Pflügen. b) Nach zwei- oder mehrmaltigem Pflügen. c) Nach tiefem (wie viel Zoll) Pflügen. d) Nach leichtem (wie viel Zoll) Pflügen. e) Nach aufscholligem Grund vorgenommener Aussaat. f) Nach auf flach gegregtem oder gewalztem Grund bewerkstelligter Aussaat. g) Nach dichter Aussaat (wie viel St. Mehen Saatkorn per Joch zu 1600 Quadratlasten). h) Nach schütterer Aussaat (wie viel öfter. Mehen Saatkorn per Joch zu 1600 Quadratlasten). i) Nach Maschin-Reihenansaat (mit wie viel Saatkorn, mit welcher Furcheuentfernung). k) Nach Streusaat (mit der Hand oder mit Maschine), wie viel Saatkorn?
    - D. Saatkorn. Nach was für Saatkorn zeigte sich mehr oder weniger Rost 1871, 1872, 1873? a) Nach neuem Samen. b) Nach 1—2jährigem Samen. c) Nach Samen, der einer roßigen Weichenschung entnommen war. d) Nach anderswoher vom Inland gebrachtem Saatkorn (von woher?) e) Nach vom Ausland hereingebrachtem Saatkorn (welche Species? woher?)
    - E. Andere Umstände. War mehr oder weniger Rost 1871, 1872, 1873: a) Nach Abweidung oder nach Abmähung? b) Nach häufigem Regen oder nach kühler Witterung? c) Nach langer Trockenheit?
  7. Hat der Rost ein größeres Terrain überzogen als im vorigen Jahr?
  8. Ist der Rost in einer solchen Wirthschaft ausgeblieben, wo er im vorigen Jahr schon dagewesen? Wenn ja, welchem Umstande glauben Sie, daß dies zuzuschreiben?
  9. Nach Erwägung des Vorhergegangenen, welchen Umstande schreiben Sie die Entstehung des Rostes zu?
    - Den Bodenverhältnissen? Gewissen Vorfrüchten? Nachlässiger Bodenbearbeitung? Einer gewissen Beschaffenheit des Saatkorns? Dem Witterungsang?
  10. In wie weit halten Sie diese Factoren einzeln oder mehrere zusammen für die Entstehungs- oder Verbreitungsurache des Rostes und womit motiviren Sie ihre Meinung?
  11. Was wären Ihrer Meinung nach die Schutzmittel gegen den Rost, und die zur Vorbeugung desselben anwendbaren Maßregeln?
  12. Sind Ihnen nach dieser Richtung gemachte Versuche bekannt?
  13. Wenn ja, was war ihr Erfolg?
  14. Welches sind Ihre einschlägigen Bemerkungen?

### Der Schah von Persien im Londoner Rathhause.

Se unwirkeren Auges die englische Politik auf die von Tag zu Tag intimeren Beziehungen blickt, welche sich zwischen Persien und Rußland herausgebildet haben — Beziehungen allerdings, deren schließliche Gedeihlichkeit sich erst noch erweisen müssen — und je peinerlicher es in England berührt hat, daß die Erklärungen des deutschen Bundeskanzleramtes in der Reichstagsdebatte über den persischen Handelsvertrag die Etablierung auch eines politischen Einflusses Deutschlands in Persien bekundet haben, desto mehr beissen sich Volk und Regierung des Inselreiches, den Schah während seines Aufenthaltes in England mit einem Glanze förmlich zu betäuben. Mit einem wahrhaft pompösen Willkommungsgrüße wurde der ostatische Herrscher bei seiner Landung empfangen und am 20. Juni fand ihm zu Ehren in der Guildhall, dem Londoner Stadthause, ein Prachtstück statt, dessen Schilderung wir in Nachstehendem der „Engl. Corresp.“ entnehmen:

Der Abend des 20. Juni war für den großen Ball ausrunder, welchen die Londoner City dem Schah zu Ehren zu veranstalten unternommen hatte. Wochenlang hatte man die Guildhall für diesen Abend schon ausgeschmückt und man hatte weder Gold noch sonst irgend etwas gespart, was zur Erhöhung der Pracht und Gr. Hartigkeit des Festes beitragen konnte. Vergoldungen, Plüßen, Gemälde, glänzende Kandelaber, Spiegel, Blumen und das Tafelgeschirr aus alten und neuen Zeiten, welches die Gilden der City bereitwillig geliehen hatten, alles vereinigte sich, um jetzt einem Fürsten, der an die Pracht des Orients gewöhnt ist und den Glanz von Gold und Silber und Edelsteinen zur Gewöhnung kennt, Bewunderung abzurufen. Von 5 Uhr ab waren alle nach der Guildhall führenden Straßen und Zugänge für den gewöhnlichen Wagenverkehr gesperrt. Gegen halb acht Uhr waren schon über 2000 Gäste in der Guildhall, aber immer mehr kamen an, jetzt der Herzog und die Herzogin von Southampton, jetzt der Maharajah Deterp Sing mit prächtvollem Kopfschmuck. Und nun kommen die Erzbischöfe von Canterbury, York, die Minister, der Vicarönig von Irland, die Lord-Proposte von Edinburgh, Glasgow, Lord Derby, Prinz Arthur, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Großfürst-Thronfolger von Rußland nicht Gmelin und endlich auch der Schah. Im vollen Glanze der unzähligen Flammen führt der Lord Mayor den königlichen Zug in den Public-Hall. Der Schah kommt zuerst mit der Prinzessin von Wales am Arme; es folgt der Prinz von Wales mit der Gemalin des Großfürsten, dieser mit der Lady Mayoress u. s. w. Vier in Saum und Gold gekleidete Trompeter kündigen den Zug an, der am Throne von einer Truppe der vornehmsten Gäste erwartet wird.

Als der Schah Platz genommen hatte, gab der Lord Mayor, welcher mit der Prinzessin von Wales zur Linken des Schah saß, während die Großfürstin von Rußland zur Rechten sich befand, ein Zeichen, und die Ceremonie des Vorlebens der auf die Ankunft und den Empfang des Schahs Bezug habenden Resolutionen und einer Adresse nimmt ihren Anfang. Der Schah erwiderte auf letztere, daß es sein Hauptstreben gewesen sei, die Einrichtung des englischen Volkes persönlich kennen zu lernen, und dankt für den sehr warmen und herzlichen Empfang, den ihm Regierung und Volk entgegengebracht haben. Er fügte, heißt es weiter, daß dieses allgemeine Manifesten des Wohlwollens nicht nur auf Rechnung seiner Stellung zu schreiben sei, sondern das Resultat jener wechselseitigen Beziehungen des Vertrauens und der Herzlichkeit, das auf der Identität der zwischen der persischen und brittischen Nation vorhandenen Interessen beruhe. Er werde stets mit besonderem Vergnügen an die von dem Lord Mayor, den Aeltemen und Bürgern der in der Weltgeschichte so berühmten Stadt London ihm entgegengebrachte Gastfreundschaft zurückdenken. — Der Lord Mayor überreichte ihm hierauf eine kunstvoll ausgeführte Copie der Adresse in einer goldenen Büchse.

Und jetzt wurde der Ball eröffnet. Die verschiedenartigen scharlachrothen, blauen, grünen Uniformen, die Hofanzüge, die glänzenden Toiletten der Damen, das Funkeln der Geschmeide, die taghelle Beleuchtung, die vorzügliche Musik, das Hin- und Herwachen der Gewänder, das Tanzen, Gehen, Plüßern so vieler Tausende betäubte Ohr und Auge. An der ersten Quadrille nahmen Theil der Lord Mayor, die Prinzessin von Wales, der Prinz von Wales, die Gemalin des Großfürsten-Thronfolgers, der Herzog von Edinburgh, die Prinzessin Christiane u. s. w. Gegen 11 Uhr wurde der Schah von dem Lord Mayor, den Sheriffs und den Mitgliedern des Festauschusses in den Speiseaal geführt, wo außer ihm die Familie des Lord Mayoress, die englischen Prinzen, die russischen Gäste, das diplomatische Corps, die Minister, zehn persische Prinzen, der Primas von England

u. A. m. zur Tafel sich niederlegten. Erwähnt soll hier noch werden, daß der Schah nach Teheran von der Guildhall aus telegraphirte und der erste Minister Persiens im Laufe der Nacht von dort Antwort erhielt. Kurz vor 12 Uhr verabschiedete sich der Schah.

Nach einer Meldung des „Bund“ hat der Schah auch der Schweiz seinen bevorstehenden Besuch anzeigen lassen. Das republikanische Blatt begleitet diese Nachricht mit der Bemerkung: „Nach seinem Besuche der Höfe von Petersburg, Berlin und London wird ihm unser Land nicht mehr viel bieten können, als die Eigerartigkeit unserer Einrichtungen und die Großartigkeit unserer Natur — wenn Nahebdin überhaupt dafür Sinn hat.“

### K e n n e r s.

**Berlin, 25. Juni.** Die Stärkung der Gesundheit des Kaisers schreitet erfreulich fort; die Abreise nach Ems findet am 5. Juli statt. — Fürst Bismarck soll nach dem Reichstagschluß nach Vargin gehen.

**Berlin, 25. Juni.** Der Reichstag wurde nach Erledigung der dritten Berathung des Etats über Ermächtigung des Kaisers von Bismarck mit folgender Erklärung geschlossen: Der Kaiser bedauere wegen, übrigens sich besitzenden Unwohlseins, nicht persönlich den Reichstag schließen zu können, beauftragte mich aber, den Dank der verbündeten Regierungen dafür auszusprechen, daß der Reichstag sich auch in dieser Session und zum Theile unter schwierigen Umständen der weiteren Ausübung der verfassungsmäßigen Institutionen und der Lösung der Aufgaben, welche der Krieg hinterlassen, mit hingebender Anstrengung gewidmet; diesem Auftrage nachkommend, erkläre ich auf Befehl des Kaisers und Namens der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen.

**Metz, 25. Juni.** Die Bezirksraths- und Kreisrathswahlen in Deutsch-Lothringen sind überall unter lebhafter Theilnehmung vollzogen worden und tragen durchwegs friedlichen Charakter.

**Versailles, 24. Juni.** Sitzung der Nationalversammlung. Debatte über die Interpellation Leroyer's wegen des Erlasses des Rhonepräfecten, nach welchem Civilbegräbnisse nur am frühen Morgen stattfinden dürfen. Leroyer bekämpft diesen Erlass, weil er die Gewissensfreiheit verletze und ungesetlich sei. Der Kriegsminister verteidigt die Ansicht, daß die Truppen an Civilbegräbnissen nicht teilnehmen dürfen. Der Minister des Innern sagt, daß dieser Erlass speciell für Lyon erlassen wurde und daß die Civilbegräbnisse anderwärts frei seien. Er weist auf zahlreiche Fälle von Civilbegräbnissen hin, welche in Lyon von der Gesellschaft der Freidenker provocirt wurden und durch die dabei organisirte revolutionäre Propaganda, sowie durch die ausgeübten Professionen einen aufrührerischen Charakter annahmen, indem selbst angekannte Leichname und mit den Sterbefacramenten versehenen verstorbenen Kinder Civilbegräbnisse erhielten. Der Minister brandmarkt die materialistischen Doctrinen und sagt, der Präfect mußte Ordnungsjörungen vorbeugen. Die Rede des Ministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach einer Replik des Deputirten Bresson wird folgende von der Regierung acceptirte Tagesordnung mit 422 gegen 261 Stimmen angenommen: In Erwägung, daß die von der Nationalversammlung stets respectirten Grundzüge der Gewissens- und Cultusfreiheit hier nicht in Frage stehen, schließt sich die Nationalversammlung den Ansichten der Regierung an und geht zur Tagesordnung über. Das linke Centrum hat eine Tagesordnung beantragt, nach welcher der Erlass als ein Eingriff in die Gewissensfreiheit getadelt wird.

**Bayonne, 24. Juni.** Gerüchtweise verlautet, daß Nouvilas in einem Kampfe mit den Banden Olo's, Lizaraga's und Rodica's bei Pamplona gefangen wurde. In den Grenz-Ortschaften wurde anlässlich dieser Nachricht mit den Glocken geläutet. Der Pfarrer Santa Cruz hat eine Proclamation erlassen, in welcher alle Prostituirten aufgefordert werden, binnen kürzester Frist Guipuzcoa zu verlassen, widrigenfalls dieselben füllirt würden. In Bayonne werden täglich Emigranten ausgeschifft.

**London, 25. Juni.** Zu Ehren des Schah von Persien fand heute im Windsorpark eine Revue über 7000 Mann, unter Anwesenheit des Schah, der Königin, des Prinzen von Wales, des russischen Thronfolgers und ungeheurer Volksmenge statt.

**London, 24. Juni.** Unterhaukungung. Cusie l d beantwortet eine Anfrage Cartwright's und sagt, daß ihm bezüglich des Handelsvertrags keinerlei officielle Mittheilung seitens der gegenwärtigen Regierung zugekommen sei; er habe jedoch Grund, zu glauben, daß die französische Regierung sich ernstlich mit dieser Frage beschäftige.



zeigt sich wenig, Frühlingssaaten mittelmäßig, Weizen gut (4 Berichte).

Marmaroser Comitatz: Weizen und Roggen weniger als mittelgut, an dem Frühjahrsweizen ist kein Rost; Frühlingssaaten, mit der Haxe zu bearbeitende Gewächse minder als mittelmäßig, Weizen befriedigend (3 Berichte).

Somogyer Comitatz: Weizen zufriedenstellend, Roggen schlecht, Rost und Mäuse schaden den Saaten; Gerste, Hafer gut; Mais befriedigend; Weizen, Weingärten gut (4 Berichte).

Szabolcser Comitatz: Weizen, Roggen mittelmäßig der Rost schadet den Körnern; Frühlingssaaten, mit der Haxe zu bearbeitende Gewächse, Weizen gut (4 Berichte).

Szatmárer Comitatz: Weizen, Roggen mittelmäßig, der Rost hat die Aehre ergriffen; Frühlingssaaten, Knollengewächse, Weizen mittelmäßig (3 Berichte).

Thordauer Comitatz: Weizen und Roggen gut, Rost keiner vorhanden; Frühlingssaaten, Knollengewächse, Weizen befriedigend; Weingärten mittelmäßig.

Torontáler Comitatz: Weizen besser als mittelmäßig; Roggen minder als mittelmäßig; der Rost auch an den Aehren vorhanden; Frühlingssaaten, mit der Haxe zu bearbeitende Gewächse befriedigend; Weizen, Weingärten mittelmäßig (9 Berichte).

Saatenstands-Berichte.

(Eingegangen bei der ung. Landes-Centralsparcassa.)

Ujód, 24. Juni. (Ujódcer Sparcassa.) Der Rost, welcher sich bei uns sowohl am Weizen, als am Roggen zeigt, ist seit dem Eintritte der warmen Witterung verschwunden. Die Körner entwickeln sich sehr schön und wir haben Aussicht auf eine zufriedenstellende Ernte. Wir können nur die Aussicht eines großen Schadens, welche jüngst laut wurde, theilen, nach welcher der Rost nicht so viel schaden dürfte, als sonst der Brand. Die Sommerfrüchte stehen im großen Ganzen vorzüglich. Weingärten versprechen eine gute Fehlung.

Raschau, 23. Juni. (Raschauer Sparcassa.) Roggen gibt Hoffnung auf eine mittelmäßige Fehlung. Weizen ebenfalls mittelmäßig. Gerste, Hafer gut. Mais mittelmäßig, Wein hat durch Fröste gelitten.

Trentšchin, 23. Juni. (Trentšhiner Sparcassa.) Der Stand der Weizenfrucht ist trotz des sich zeigenden Rostes befriedigend. Roggen, das Hauptproduct unserer Gegend, steht nur mittelmäßig; er hat von Frösten und Rost gelitten. — Die Sommerfrüchte stehen vorzüglich.

Romorn, 24. Juni. (Romorner Sparcassa.) Weizen trotz des in großer Stärke sich zeigenden Rostes mittelmäßig. Roggen im Allgemeinen schlecht. Gerste sehr gut. Hafer gut. Mais schlecht.

Höbörmeny, 23. Juni. (Höbörmenyer Sparcassa.) Von Roggen erwarten wir eine gute Mittelerte. Weizen mittelmäßig. Gerste, Hafer sehr gut. Mais schön.

Solsoa, 23. Juni. (Solsoaer Sparcassa.) Weizen zeigt wenig Rost, aber etwas Brand. Die Sommerfrüchte im Allgemeinen befriedigend. Obst ist gar nicht vorhanden.

Debreczin, 23. Juni. (Debrecziner Sparcassa.) Die Befragten, welche noch vor 10—12 Tagen unsere Deconimen behaupteten, sind als verschwunden zu betrachten. Der Rost wird überall geschnitten, das Resultat wird mittelmäßig sein. Bei Weizen zeigte sich Rost an den Blättern und Aehren, trotzdem entwickeln sich die Körner schön und wenn während der nächsten 14 Tage kein Unglück eintritt, dürfen wir eine mehr als mittelmäßige Ernte erwarten. Auch Roggen gibt Hoffnung auf eine Mittelerte; auf den höher gelegenen und Sandfeldern dürfte der Schnitt binnen 8 bis 10 Tagen beginnen. Mais hat sich gebessert und verspricht das Beste. Sommerfrüchte versprechen eine volle Ernte.

Lippa, 24. Juni. (Lippaer Sparcassa.) Weizen hat durch Rost gelitten, steht jetzt sehr schön. Korn 2/3 der Ernte durch Rost verloren. Hafer mittelmäßig. Mais steht schön, bei günstiger Witterung steht eine gute Ernte in Aussicht. Wein zum großen Theile erfroren. Obst sehr wenig. Heu theils mittelmäßig, theils sehr gut.

Palas, 24. Juni. (Palaser Sparcassa.) Rost hatte auch hier den Weizen ergriffen, derselbe hat sich in der schönen Witterung verloren, die Körner entwickeln sich gut, so daß eine gute Mittelerte zu erwarten ist. Roggen schlecht. Keps reichliches Ergebnis. Gerste und Hafer möglichst reiches Erträgnis. Tabak ausgezichnet.

Groß-Rikindaer Sparcassa.) Die Weizenernte, welche in den ersten Tagen nächsten Monats beginnen dürfte, berechtigt zu verhältnismäßig günstigen Erwartungen. Die Befürchtungen über Einfluß des Rostes sind zum Theile nur insofern begründet, als daß wir verschiedenartige Qua-

lität haben werden, während wir in Bezug auf Quantität auf eine gute Mittelerte rechnen. Gerste, Hafer berechtigen zu schönsten Erwartungen. Für Mais wird die Herbstwitterung ausschlaggebend sein. Korn wird eine schwache Schüttung geben.

Hátság, 23. Juni. (Hunyader Comitatzsparcassa.) Keps wenig gebaut, schön geschnitten, nach jeder Richtung zufriedenstellend. Weizen ist nur in den Blättern von Rost angegriffen, Roggen dürfte kaum einen halben Ertrag liefern. Sommergewächse berechtigen zu guten Hoffnungen.

M. Szalk, 21. Juni. (Máté-Szalkaer Sparcassa.) Unsere Saaten haben sich in den letzten Tagen so gebessert, daß wir eine gute Mittelerte zu erwarten haben.

Werthez, 24. Juni. (Werthezer Sparcassa.) Weizen etwas besser als mittelmäßig. Die Kepserte entsprach nicht ganz den Erwartungen. Gerste und Hafer nach heutigem Stande reichlich. Heu ausgiebig. Roggen zeigt gar keinen Körneranfaß. Die Weingärten sind 2/3 Theil am 1. Mai erfroren, das Drittel verspricht eine gute ausgiebige Fehlung.

Saatenstand im Ausland.

Über die Ernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten entnehmen wir amerikanischen Blättern Folgendes: Die Saaten entlang der Houston-Eisenbahn in Texas sehen recht gut aus, sind jedoch noch ziemlich zurück; die Baumwollpflanze ist kaum aus dem Boden heraus. — Unterm 4. Juni wird telegraphisch gemeldet, daß heftige Regengüsse in letzter Zeit Ueberschwemmungen und dadurch sowohl an Mais wie an Baumwollpflanzen großen Schaden verursacht haben. In manchen Theilen des Staates haben starke Hagelstürme die Saaten furchbar beschädigt.

Auch in Louisiana verursachten die vielen Regengüsse arge Beschädigungen. Die Baumwollpflanze ist im Allgemeinen noch sehr zurück. Zuckerrohr hatte, bis der Regen einsetzte, ein kräftiges Aussehen und es muß erst abgemartet werden, welchen Eindruck die große Regenmenge auf die Pflanze geübt hat, ehe über das zu hoffende Erträgnis geurtheilt werden kann.

In Clayton und Henry Counties in Georgia stehen Mais, Weizen und Hafer vortreflich; die Baumwollpflanze ist jedoch im ganzen Staate durch das kalte Frühjahr noch sehr im Wachsthum zurück.

In Virginia wird die Weizenernte Mitte Juni beginnen. Das mit Weizen bebaute Areal ist in diesem Jahre größer als in irgend einem seit dem Kriege, und glaubt man auf einen Ertrag von ca. 10—12 Millionen Bushel rechnen zu können.

Aus Illinois berichtet ein Correspondent der Toledo und Warsaw E. B. Co.: Winterweizen steht recht gut, Frühjahrsweizen ziemlich gut, und ist hiervon mehr geerntet worden als im Vorjahr. Der Hafer sieht recht gut aus, jedoch sind ca. 20% weniger hiervon geerntet worden als im vorigen Jahre. Viele Maisfelder sind bis Ende Mai noch nicht umgeackert gewesen, und wird mit der Aussaat noch immer fortgefahren. Sollte das Wetter bis Mitte Juni günstig bleiben, so steht ein reiches Ertrag in Aussicht.

In Ohio sind die Aussichten für einen großen Ertrag von Weizen und Hafer vorhanden; auch die Weizen versprechen eine reiche Ernte. Auch in diesem Staate war die Aussaat von Mais Ende Mai noch nicht beendet, da das kalte Frühjahrswetter alle Feldarbeiten gehindert hatte. Die Fruchtbäume leiden sehr viel von Ungeziefer, besonders Apfel- und Kirschbäume. Manche Gärten sehen mit ihren blätterlosen Bäumen wie Wüste des Winters aus.

In Iowa verspricht die Weizenernte eine reiche zu werden; von Mais dürfte der Ertrag bedeutend geringer als im Vorjahr sein.

In Kansas stehen sämtliche Getreidesorten, wie von dort unterm 4. Juni telegraphisch wird, glänzend. In mehreren weitlichen Staaten macht sich dies Jahr der Kartoffelstärker sehr stark bemerkbar und richtet großen Schaden an.

Aus Californien lauten die Berichte günstiger als vor Kurzem. Die Saaten haben sich vollständig erholt und bedürfen nur noch etwas Regen, um ein ebenso reiches Erträgnis zu liefern als im Vorjahr. Da auch ein größeres Areal mit Weizen bebaute wurde als im Vorjahr, hofft man, der diesjährige Ertrag werde nahezu ebenso groß sein, als im vorigen Jahre.

\* Die Waagthal-Eisenbahn betreffend, schreibt man dem „P. Napló“ aus Wien vom 23. d.: „Nach einer aus Wien eingelangten Mittheilung wird die Breslauer Discontbank (Friedenthal u. Comp.) ihr Vertragsverhältnis hinsichtlich der Uebernahme der Waagthal-Eisenbahntitel, beziehungsweise den provisorischen Zustand in der Weise ordnen, daß die schon seitige Pechburg-Thyrnauer Strecke sammt dem Széklőcker Anschluß an die Staatsbahn als selbstständiges Object manipulirt und der vorläufigen Abrechnung der Anstalt mit den Concessionären als Basis dienen

wird. Für diese Strecke werden ungefähr 6 1/2 Mill. Gulden Nominalwerthe zu übernehmen sein. Was den Watterbau der Bahn betrifft, beabsichtigen die Concessionäre mit der Regierung in eine Unterhandlung zu treten.

B. & K. Arad, 26. Juni. Getreidegeschäft. Bei schwachem Verkehr hielten sich die Getreidepreise unverändert.

Arad, 26. Juni. Spiritus fest. Ein gros 58 1/2 sammt Faß, en detail 56—56 1/2 ohne, 59—59 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 25. Juni. Getreide. In Weizen fand heute gar kein Verkehr statt, Speculanten wollten nur zu 50 kr. bis 1 fl. billigeren Preisen kaufen, während Verkäufer der wenigen vorkommenden Partien sich zu so bedeutenden Concessionen nicht herbeiließen.

Ungarweizen per September-October mit 6 fl. bis 6 fl. 5 kr.

Roggen um 20 kr. billiger.

Hafer per Juni mit fl. 2 bis 2 fl. 2 1/2 kr., per Sept.-October mit fl. 1.66—67.

Wien, 25. Juni. (Getreideverkehr.) Die auswärtigen Märkte melden heute durchgehends sehr flauere Tendenz, sowohl für prompte Waare als auch für Termine. In Pest hat sich effctiver Weizen nicht unwesentlich ermäßigt, da die Mäzlen zum großen Theile vom Einkaufe sich ganz fern halten. Herbst-Weizen hat sich hingegen auffallenderweise bis gestern bei dem Preise von 6 fl. zu erhalten vermocht, doch liegt dies wohl mehr in der Zurückhaltung und beschränkten Anzahl der Geber als in größerer Kaufkraft.

Die Saatenstandsberichte sind anhaltend günstig, mitunter sogar vielversprechend. Das schöne Wetter fördert die Vegetation in ausgiebigstem Maße. — An Plaze ruht der Getreideverkehr, die Tendenz ist jedoch eine mattere, und wäre Weizen heute mindestens um 10 kr. unter den Sammaelpreisen käuflich, trotzdem das Angebot nur klein und der Abzug von Weizen ein recht guter ist. An der heutigen Fruchtbörsen wurde wegen mangelnder Kaufkraft kein Geschäft gemacht.

Wiener Börse vom 25. Juni. Die heutige Börse war total geschäftlos, die wenigen in den Verkehr gelangten Effecten wurden zu meistens fast unveränderten Preisen abgesetzt.

Creditactien notirten 266 und 267.50, Francoant-Actien 88. In Angloant-Actien kam kein Schluß vor.

Von Baugesellschaften gingen die Actien der Allgemeinen österr. Bau-Gesellschaft von 111—108 zurück, ermäßigten sich Bauvereins-Actien von 43—41.50, Anglo-Baubank von 129—128, Brigittenauer von 24—22, Parcellirungs-Baugesellschaft von 55—53, Wechsel-Baubank wurden zu 24 und 24.75 ungesetzt, Lombarden zu 92, Ungarische Döbahn zu 89 abgeschlossen.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 267, Franco 88, Lombarden 192, Baubank 108.50, Bauverein 42, Wechsel-Baubank 24.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 53, Brigittenauer 33.

Auch an der Mittagsbörse fand nur ganz geringfügiger Verkehr statt. Anglo-Actien gelangten bis 192 und 193 zum Abschluß, Creditactien besserten sich bis 268.50, die diversen Baubanken blieben nahezu unverändert.

Zur Erklärungszeit um 1 Uhr notirten: Creditactien 268.25, Anglo 193, Union 132, Franco 88, Lombarden 192, Baubank 108, Anglo-Baubank 127, Bauverein 41, Union-Baubank 68, Napoleons'or 8.92.

(Schluß der Börse) Um 1 Uhr 40 Minuten: Creditactien 267.—, Anglo 193.—, Franco 87.—, Union 132.—, Wechsel-Baubank 22.—, Lombarden 192.—, Staatsbahn 337.—, Carl-Ludwigbahn 227.—, Tramway 276.—, Napoleons'or 8.91. Geschäftlos.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 26. Juni. Getreidegeschäft. Prompter Weizen unverkäuflich und flau Herbst-Weizen fl. 5.90—95. Hafer fl. 1.65. Korn fl. 4—4.05. Mais fl. 3.92—95. Rohkeps fl. 10.25. Banater Keps fl. 9.75. Tendenz geschäftlos und flau.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 % zu 3 Tage } Kündigung;  
6 1/2 % " 30 "  
7 % " 90 "

ertheilt Barvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich in- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(21) Die Direction.

Notierungen der Wiener Börse vom 25. Juni.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 25. Juni.		5% Grundentlastungs-Obligationen.		Bank-Actien per Stück.		Eisenbahn-Action per Stück.		Pfundbriefe.		Devisen.		Valuten.		Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	
Ang. Eisen-Anl. A 100 fl.	19 85	Ang. Eisen-Anl. A 100 fl.	19 85	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. B 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. B 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. C 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. C 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. D 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. D 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. E 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. E 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. F 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. F 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. G 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. G 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. H 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. H 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. I 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. I 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. J 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. J 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. K 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. K 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. L 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. L 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. M 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. M 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. N 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. N 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. O 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. O 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. P 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. P 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. Q 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. Q 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. R 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. R 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. S 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. S 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. T 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. T 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. U 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. U 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. V 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. V 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. W 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. W 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. X 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. X 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. Y 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. Y 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00
Ang. Eisen-Anl. Z 100 fl.	84	Ang. Eisen-Anl. Z 100 fl.	84	5% Grundentlastungs-Obligationen.	73 10	Bank-Actien per Stück.	100	Eisenbahn-Action per Stück.	162	Pfundbriefe.	100 25	Devisen.	92	Valuten.	5 20	Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. Juni 1873.	67.00

**In eiserner Faust.**  
Ein Volkstheaterman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

**XIV. Capitel.**  
**Aqua Toffana.**  
(26. Fortsetzung.)

Benvenuto erhielt seiner Zeit ein Fläschchen die ses Gutes von einer Dame in Italien geschenkt, von dieser Zeit an konnte er die Wirkung und Sicherheit der Aqua Toffana.

Eine graue Zeit war verflossen, die Wirkungen des Gutes muften beginnen.

Herr von Sejour, der sich sonst immer kräftig und wohl fühlte und nur hin und wieder nach durchlebten Nächten über Erschöpfung klagte, wurde von Zeit zu Zeit von einer unerklärlichen Müdigkeit überfallen.

Die Weine waren ihm wie mit Blei angefüllt, die natürliche Wärme des Körpers wich einer auffallenden Kälte und ein kalter Schauer überfiel ihn öfters. Solche Anfälle kamen Anfangs seltener, dann häuften sie sich.

Er wurde schließlich beorgt und ließ den Hausarzt des Hauses Colonie kommen.

Dieser schüttelte den Kopf.

„Ein eigener Fall“, sagte er, „und doch scheint mir das Ganze vom Rückenmark auszugehen.“

Herr von Sejour lachte laut auf.

Der Arzt fuhr fort:

„Ein Rückenmarkleiden nimmt einmal seinen Anfang so gut wie jedes andere Leiden, nur pflegt es nicht gleich mit dieser Energie aufzutreten.“

„Aber“, rief Herr von Sejour, „mitunter fehlt mir gar nichts. Ich fühle mich wohl und kräftig, habe Appetit und dann mit einemmal ist mir, als wenn ich auf dem Boden festgewachsen wäre.“

„Sie haben gut geliebt?“, fragte der Arzt.

„Das will ich meinen. Gut und viel leben, ist stets meine Parole.“

„Es wird gut sein, wenn Sie von jetzt an Ihrem Körper so wenig als möglich zumuthen.“

„Wo denken Sie hin, Doctor! Gerade jetzt bedarf ich der Zerstreuung.“

„Sie zwingen mich, Sie in ein Bad zu schicken.“

„Sind Sie des Teufels.“

„Entweder — oder —“

„Nun denn, ich will Ihrem Rathe folgen, allein geben Sie mir noch drei Tage Frist — ich muß noch drei Tage Zeit haben — dann will ich thun, was Sie wollen.“

„Wir dürfen aber nicht lange mit unserer Cur zaudern.“

„Sehen Sie, wie gesund ich eigentlich bin?“ rief Herr von Sejour frohlockend und erhob sich von dem Sessel.

Raum war er einige Schritte gegangen, als er den Arzt anschaute und ängstlich bat:

„Helfen Sie mir, ich kann nicht weiter.“

Der Arzt sprang auf ihn zu und führte ihn in den nächsten Stuhl. Herr von Sejour sank erschöpft zurück.

**XV. Capitel.**  
**Ueberlistet.**

Antonie hatte Trauerkleider angelegt.

„Eva ist todt“, sagte sie. „Sie würde sonst gekommen sein, oder würde ein einziges Lebenszeichen von sich gegeben haben. Eva ist todt.“

„Aber mein Kind, wie kannst Du Trauer anlegen, wenn Du keine Gewißheit ihres Todes hast“, wandte Madame Ehrenfried ein, „und dann ist Eva ja auch keine Verwandte, daß Du Dich deshalb schwarz kleiden solltest.“

Antonie antwortete nicht, zwei große Thränen rannen über ihre Wangen und fielen auf das dunkle Trauerkleid.

Sie sollte um Eva nicht trauern? War das doch das Einzige, was sie thun konnte. Sie wußte ja ihr Grab nicht, um es mit Blumen zu schmücken, Eva war verschwunden.

„So heftig habe ich es noch nie gehabt“, sagte er, schmerzaufschreiend.

Der Arzt wußte ihm den kalten Schweiß von der Stirn und sah ihn forschend an. Nach einer Pause der Ueberlegung sagte er:

„Wenn es Ihnen recht ist, bringe ich morgen einen Kollegen mit, dieser Fall bedarf der sorgsamsten Ueberlegung.“

Dann verschrieb der Arzt eine Arznei, verordnete lauwarme Bäder und entfernte sich.

Als er fort war, klingelte Herr von Sejour dem Diener.

Der alte Jean erschien.

„Jean, bringe mir schnell eine Flasche Cham-pagner.“

Der Anfall legte sich nach und nach und mit Hilfe der feurigen Schaumweines restaurirte er sich wieder so weit, daß er keine Krankheit spürte.

Nur dem Gesichte sah man an, daß der Körper leiden mußte. Die Züge hatten etwas Todtenartiges angenommen, sie waren so star und trocken. Die Farbe des Gesichts besaß einen leichten, wachsartigen Glanz, die Augen lagen tiefer als gewöhnlich und glänzten mit unheimlich großer Pupille.

Eine Stunde später setzte sich Herr von Sejour an seinen Schreibtisch, um ein Billet an seinen „theuren“ Freund, den Beamten Korn, zu schreiben, worin er ihn ersuchte, den schon besprochenen Plan, ihm mit der schönen Antonie Ehrenfried, der Verlobten seines Schwagers Georg, ein trauliches tête-à-tête zu verschaffen, um von ihm (Sejour) die verabredete Summe zu empfangen und das Mädchen dem Verderben zu weihen und den Namen Georg's so viel als möglich zu verunglimpfen.

Er fandte den Brief ab.

Leopoldine trat ein und fragte, ob er sie heute nach Tisch zu dem Gartenhäuschen begleiten werde.

„Die Abendluft ist mir verboten“, versetzte er mürrisch, „überdies ist mir Ruhe nöthig.“

„Ruhe?“ fragte Leopoldine. „Ich wünschte sie Dir auch.“

Erwige Ruhe, dachte sie, als sie fortging.

Die letzte Zeit hatte Antonien sehr angegriffen, aber gerade diese Resignation, das Leid um die Freundin gab ihnen Zügen ein so verklärtes, edles Ansehen, daß ihre Schönheit nur gehoben wurde.

Selbst Ernst meinte, die Schwester sähe aus wie die Kassandra.

Ein Tag verging im Hause Ehrenfried wie der andere, still und trübe, nur wenn ein lebensfroher Brief von Georg eintraf, blühte ein Sonnenstrahl des Glückes in das kleine Gemach.

Auch heute wollte sich kein Gespräch anknüpfen, die Mutter hatte Antonien wehe gethan, freilich ohne es zu wollen, denn sie ahnte nicht, wie viel Antonie von Eva hielt.

„Nur noch einige Geduld“, begann die Mutter wieder, „und Du wirst zufrieden werden. Wenn Du erst die Gattin Deines Verlobten bist, wird sich Manches ändern und Manches wirst Du vergessen. Laß“

Und weil es keine Ueberwandte sei, sollte sie nicht trauern? O, Eva war ihr mehr als verwandt, Eva war ein Theil ihres Selbst gewesen. Wie hätte sie sich ehemals ein Leben ohne ihre Freundin denken können?

Wie oft geht ein Mensch in tiefer Trauer, um einen Verwandten, der gestorben, den er kaum gekannt, noch weniger geliebt hat.

Wie mancher Mensch verkert sein Liebste und darf nicht trauern, weil die Sittlichkeit ihm verbietet.

Ist die Liebe eine so sehr andere vor oder nach dem Tode, oder der formellen Erlaubnis der Eltern?

Ist dem Freunde der Freund, der Freundin die Freundin nicht oft viel näher stehend, als irgend ein Onkel oder eine Tante?

Wie oft schon opferte sich ein Freund für den anderen.

Und Antonie sollte nicht trauern um ihren Liebling? —

Antonie arbeitete den ganzen Tag ruhig. Am Abend, wenn die Mutter, welche wieder sehr leidend war, sich zur Ruhe begeben und Ernst schon längst den Schlaf des Gerechten schlief, öffnete sie ein kleines elegantes Kästchen — ein Geschenk Georg's.

In diesem Kästchen bewahrte sie die Briefe des Geliebten und zwei Bilder.

Das eine war Georg, das andere Eva.

Die Bilder stellte sie dann vor sich hin, daß das Licht der freundlichen Lampe hell darauf fiel und betrachtete sie lange Zeit.

Dann tauchten die alten Tage wieder in der Erinnerung auf, sie glaubte das Haupt an Georg's Brust zu legen und, wie sie so oft selbster gethan, dem Geplauder Eva's lächelnd zuzuhören.

Aber der Traum verschwand nur zu rasch. Froh-siend schauerte sie zusammen — sie war allein und all' lieblichen Bilder zerfloßen wie im Nebel.

Oft war sie in Verlebung, Georg das räthsel-hafte Verschwinden Eva's und ihr erfolgloses Forschen mitzutheilen, allein der Gedanke, ihm Kummer und Sorge zu bereiten, die ihn in seinem Wirken hindern könnten, hielt die Hand auf, die schon zum Schreiben ansetzte.

Die letzte Zeit hatte Antonien sehr angegriffen, aber gerade diese Resignation, das Leid um die Freundin gab ihnen Zügen ein so verklärtes, edles Ansehen, daß ihre Schönheit nur gehoben wurde.

Selbst Ernst meinte, die Schwester sähe aus wie die Kassandra.

Ein Tag verging im Hause Ehrenfried wie der andere, still und trübe, nur wenn ein lebensfroher Brief von Georg eintraf, blühte ein Sonnenstrahl des Glückes in das kleine Gemach.

Auch heute wollte sich kein Gespräch anknüpfen, die Mutter hatte Antonien wehe gethan, freilich ohne es zu wollen, denn sie ahnte nicht, wie viel Antonie von Eva hielt.

„Nur noch einige Geduld“, begann die Mutter wieder, „und Du wirst zufrieden werden. Wenn Du erst die Gattin Deines Verlobten bist, wird sich Manches ändern und Manches wirst Du vergessen. Laß“

und der Tod weihen — ab beiderungsvo Lebenen hab Abgeschiedene Antonie „Du h vergessen. I abhärme.“ Der Za Ein gel Luft befaß meistens ein Jeder auf die St durch die so Erst am am Himmel „Es w „ich muß es Das V ter anjunge dunkler. B Gewitters z „Es ist dem Schick ken sich ihu der Schlag war er uner Man Ein D ale Ehrenf Raum ste in einem „Mut „Mit z und blühte „Der Das V Berei gemacht ohne E nicht an An ja ich daß darauf davonge nohmen Alles. E zu geb möglich wartet. und D Mich löst, man war. „Sel hat, oder um the „Ich find sichtsos.“ „Aß sollen wie derben. Ant „Eva keine un „Ich „Ab fallen, e Menschen wandelt.“ Ant Kornblau ihr ganz in reicher verzierter Maria S rühe ein „A Freude Du zu wolltest. „Z ihr. E Hause.“ A heftiger „Bo Wetter „Z Thränen eine T anfängte Eva!“

93 25
91 23
91 75
54 75
11 3
43 7
5 21
8 99
11
1 48
urs
Bien
67.—
72.75
101 25
934.—
263.—
110.50
109.75
8.89

und der Todten stets eine freundliche Erinnerung weihen — aber glaube mir, mein Kind," setzte sie mit bedeutungsvoller Stimme hinzu, „glaube mir, die Lebenden haben ein größeres Anrecht an uns als die Abgeschiedenen.“

„Du hast recht, Mutter, ich will versuchen zu vergessen. Ich thue Georg Unrecht, wenn ich mich abhärme.“

Der Tag war glühend heiß. Ein gelber Dunst ruhte auf der Stadt und die Luft besaß jene unheimliche graugelbe Färbung, die meistens ein Gewitter voraus verkündet.

Jeder suchte gerne den Schatten und nur wer auf die Straße mußte, ging um die Mittagszeit durch die sonnendurchtrugten Gassen.

Erst am Nachmittag thürmten sich einige Wolken am Himmel auf.

„Es wird ein Unwetter geben," sagte die Witwe, „ich fühle es in allen meinen Gliedern.“

Das Wetter begann einen bestimmteren Charakter anzunehmen. Im Westen färbte der Horizont sich dunkler. Von dieser Seite stand der Ausbruch des Gewitters zu erwarten.

Es ist mit dem Gewitter ähnlich wie mit manchem Schicksale im Leben; man sieht die Wetterwolken sich thürmen, man vermuthet, aus welcher Gegend der Schlag kommen wird, und doch, wenn er fiel, war er unerwartet und — unabwendbar.

Man klopfte. Ein Dienstmann brachte einen Brief: An Antonie Ehrenfried.

Raum hatte Antonie die Handschrift erblickt, als sie in einen lauten Freudenruf ausbrach: „Mutter! Eva lebt, Eva lebt, das ist ihre Hand! Mit zitternder Hand emsente sie das Couvert und blökte nach der Unterschrift.

„Der Brief ist von Coa!“ Das Schreiben lautete so: „Liebe, liebste Antonie!

Verzeiht mir, wenn ich Euch Angst und Sorge gemacht habe, daß ich so lange fortgeblieben bin, ohne Euch Nachricht zu geben, allein ich konnte nicht anders.

An jenem Abend, an dem ich Euch verließ, hatte ich das Unglück, von einem Wagen, der wie toll darauf losfuhr, übergefahren und besinnungslos davongetragen zu werden. Barmherzige Menschen nahmen sich meiner an und gaben mir Pflege und Alles. Erst heute erlaubte der Arzt, Dir Nachricht zu geben und Dich zu sehen. Komme sobald als möglich zu Deiner Coa, die Dich mit Sehnsucht erwartet. Tausend Grüße an Deine Mutter, an Ernst und Deinen Geliebten Dolomie.

Deine Dich innig liebende Coa.“ Mehrfach war die Schrift durch Thränen aufgelöscht, man sah, wie ihr das Schreiben schwer geworden war.

„Seltsam, daß sie nicht früher Nachricht gegeben hat, oder daß die Leute, bei denen sie ist, sich nicht um ihre Angehörigen kümmern," sagte die Witwe. „Ich finde das von den guten Leuten geradezu rückwärts.“

„Ach, Mutter!" rief Antonie jubelnd, „warum sollen wir uns die Freude mit kleinen Aussetzungen verbieten. Eva lebt, das ist ja genug!“

„Antonie fiel der Mutter um den Hals. „Eva lebt," jubelte sie. „Wie gut, daß wir Georg keine unnöthige Sorge gemacht haben.“

„Ich sagte es ja gleich, mein Kind.“ „Aber nun soll auch das schwarze Gewand fallen, es paßt nicht mehr zu meinem innern Menschen — der ist jetzt mit einem Male umgewandelt.“

Antonie eilte fort. Nach einiger Zeit erschien sie in einem reizenden kornblauen Kleid, das einfach und schlicht gearbeitet, ihr ganz vortreflich stand. Die goldenen Locken quollen in reicher Fülle unter dem mit künstlichen Fettblumen verzierten Strohhütchen hervor. Das Kleid war à la Maria Stuart ausgeschmitten und mit einer feinen Tüllrüsche eingefast.

„Aber Antonie," sagte die Mutter, „aus reiner Freude ziehst Du Dich so elegant an, als wenn Du zu Gott weiß welcher vornehmen Randschaft wollest.“

„Ich will zur Coa, Mutter, ich muß zu ihr. Es hält mich keine Secunde länger im Hause.“

„Aber bedenke das Unwetter, es zieht immer heftiger auf.“

Von ferne grollte der Donner dumpfrollend. „Weibe, Antonie, wenigstens so lange, bis das Wetter vorüber ist.“

„Ich kann nicht warten," rief Antonie mit Thränen in den Augen. „Ich muß zu ihr. Ich nehme eine Droschke, dann werde ich nicht naß, wenn es anfängt zu regnen und bin um so eher bei unserer Coa!“

„Nun denn, in Gottes Namen. Grüße mir das gute Mädchen. Sag' ihr, daß wir sie sehr entbehrt haben.“

„Alles werde ich ihr sagen. Adieu, liebe Mutter, adieu. Auf baldiges Wiedersehen. Wenn es geht, bringe ich Eva gleich mit.“

Antonie ging von dannen. „Ich wollte, sie wäre hier geblieben," murmelte Madame Ehrenfried leise. „Das Wetter scheint heftig werden zu wollen, denn der Himmel umzieht sich von allen Seiten.“

Ein heftiger Donnerschlag bestätigte ihre Ansicht. Als Antonie zur Thür hinaus trat, blendete ein starker Blizschlag ihre Augen. Erschrocken trat sie zurück und Angst beschlich ihr Herz. Fast wäre sie umgekehrt.

Aber der Donner folgte nur langsam und dumpf hallend. „Das Gewitter ist noch weit entfernt, ich komme noch rechtzeitig hin.“

Sie rief eine vorüberfahrende Droschke an und nannte dem Kutscher die in dem Briefe bemerkte Adresse.

Der Kutscher fuhr in raschem Trabe davon und nach einer Zeit von einer Viertelstunde bis zwanzig Minuten hielt der Wagen.

„Wir sind zur Stelle, —straße Nr. 74.“ Antonie zahlte und eilte die steinernen Stufen hinan.

Sie war so aufgeregt und von der Freude des nahestehenden Wiedersehens so erfüllt, daß sie nicht auf das kleine Messingchild an der Thür Acht gab. Sie hätte sonst den Namen des Beamten Korn lesen müssen.

Die Thür war offen und schon gleich bei ihrem Eintritt öffnete ein alter Diener die Thür, welche Diele und Eingangscorridor von einander trennte.

„Ich bin hier doch recht gekommen?" fragte Antonie etwas verlegen. „Ihr Name?"

„Antonie Ehrenfried.“ „Ah!" machte der Diener erfreut. „Sie sind die kleine Ehrenfried, ja, ja, da kommen Sie recht.“

„Wie geht es, Coa? Kann ich meine Freundin sprechen? Sie schrieb mir heute —“

„Es thut mir sehr leid," sagte der Diener, „daß Sie sich noch ein wenig gedulden müssen, denn das junge Fräulein schläft gerade. Sie ist wieder sehr angegriffen, ja sehr angegriffen.“

„Ist sie wieder kränker geworden?" fragte Antonie erschrocken. „Nicht von Bedeutung, aber Sie dürfen nicht eher zu ihr, bis sie erwacht ist.“

„Dann will ich warten.“ Ueber die Hüfte des Dieners ging ein zustimmendes Nicken; er schien diese Antwort erwartet zu haben.

Mit einer Art Verbeugung wies er auf eine Thür und sagte: „Das Fräulein belieben hier nur einzutreten und sich ein Viertelstunden zu betruhen. Sowie es irgendwie angeht, werde ich Sie dem andern Fräulein zuführen.“

Antonie trat in das Zimmer ein, welches der Diener öffnete. Es war dasjenige Gemach, in welchem Herr von Sejour und der Beamte Korn den Pandel abgeschlossen, der Georg's Lebensglück zertröden sollte.

Die Gasflammen brannten wie damals, der Sopha und die Fauteuils standen unverrückt wie sonst. Der weiche Teppich dampfte den Schweiß, die Fenster waren mit dicken Läden verschlossen, die überdies noch von schweren Vorhängen verhüllt waren.

„Regnen Sie ein wenig Platz," sagte der Diener, „und wenn Sie Durst haben, so finden Sie Alles, was Sie wünschen, in dem kleinen Wandschrank.“

Mit diesen Worten entfernte er sich aus Antonie war allein.

Sie konnte sich eines sonderbaren Gefühles nicht erwehren. Die sonderbare Zamischung von Seiten des Dieners, den „Durst" zu stillen und sich selber ungenirt es Wandschrankes zu bedienen, kam ihr ein wenig wunderbar vor. Auch erwartete sie, daß irgend ein weibliches Wesen des Hauses zu ihr kommen würde, allein es zeigte sich Niemand. Sie war und blieb allein.

Minute auf Minute verrann — keine Seele ließ sich blicken.

Kein Geräusch drang zu ihr, die Stille, welche sie umgab, war unheimlich.

Sie sprang auf und wollte hinaus. Es war bereits eine halbe Stunde verfloßen und noch hatte sich Niemand blicken lassen. Die Luft des Zimmers kam ihr dumpf vor. Hin und wieder hörte sie schwach das Rollen des Donners. Ihr wurde kange in dem fremden, stillen Gemach.

Entschlossen eilte sie auf die Thür zu, aber was war das? — Die Thür ließ sich nicht öffnen, sie war

leise abgeschlossen worden, ohne daß Antonie etwas gemerkt hatte.

„Was bedeutet das?" flüsterete sie. „Die Thür ist verschlossen? Kein Mensch kommt zu mir, Alles ist so sonderbar. — Aber ich muß hinaus.“

Sie rüttelte an der Thürklinge, aber vergebens. Dann klopfte sie mit den zarten Händchen gegen die Thür, aber die weichen Polster gaben weder einen Ton, noch ließen sie einen einzigen Laut durchdringen.

„Coa, Coa!" rief Antonie. Ihr Rasen klang dumpf, es war, als wenn ihre Stimme all' ihren Klang verloren hätte; die dicke Wollenverkleidung der Wände und der Thüren dämpften den Schall und machten den Ton matt und farblos.

Als sie sah, daß kein Mittel, sich nach Außen hin bemerkbar zu machen, anschlug, setzte sie sich auf einen der Sessel nieder und begann über ihre Lage nachzudenken.

Der Diener muß mich vergessen haben, dachte sie. Aber warum schließt man mich ein?

Während sie betommen und stianed dafas, öffnete sich die Thür und der Diener trat ein. „Gottlob," rief Antonie froh. „Endlich kann ich zu ihr?"

„Nach ein paar Minuten, der Arzt ist erst eben gekommen.“

„Ich habe so große Sehnsucht, meine Freundin zu sehen," sagte Antonie. „Das glaub' ich schon. — Aber Sie sitzen ja weder trocken noch naß. Was ist das, so junge schöne Damen, wie Sie sind, müssen immer erst ein wenig genießen, dann sehen sie Alles von einer anderen Seite an.“

Er entnahm dem Wandschrank einen silbernen Teller mit zwei Champagnergläsern, eine Flasche Champagner, die sich schon in ihrem ebenfalls silbernen Kühler befand, und setzte alles dies auf den Tisch. Dann brachte er ein silbernes Tellerchen mit Cigarren zum Vorschein, das er ebenfalls auf den Tisch stellte.

Antonie sah diesen Zutrittigen verwundert zu. Der Diener öffnete die Flasche und schenkte beide Gläser voll.

„Versuchen Sie nur," sagte er und bot ihr ein Glas dar, „der Wein ist gut.“

Antonie nippte nur, aber während sie das Glas an den Mund brachte, entfernte der Diener sich rasch. Antonie hörte das Schloß einschnappen — sie war wieder eingeschlossen.

Jetzt nahm das unheimliche Gefühl überhand; ihr traten Thränen in die Augen.

Nach einiger Zeit wurde die Thür wieder geöffnet und ein elegant gekleideter Mann, mit etwas gelbem Teint und dunklem Schnurbart, trat ein.

Es war Herr von Sejour. Sowie er hereintrat, hatte er etwas Imponirendes. Antonie stand auf und machte eine leichte Verbeugung.

„Bitte, bleiben Sie sitzen," sagte Herr von Sejour galant und ergriff ihre Hand, um sie wieder auf den Fauteuil zu geleiten.

„Sie haben schon lange gewartet?" fragte er nun. „Schon sehr lange," erwiderte Antonie, die in Herrn von Sejour den Herrn des Hauses und Coa's Wohlthäter zu erblicken glaubte. „Denn die Erwartung dehnt die Secunden zu Minuten und die Minuten zu Stunden.“

„Sie halten sehr viel von Ihrer Freundin, wie es scheint," sagte Herr von Sejour, der Platz auf dem Sopha genommen hatte, so daß der Stuhl, auf dem Antonie saß, ihm zur Rechten stand.

„Sie ist meine einzige Freundin.“

„Ich beneide Euch Beide darum, denn es muß ein eben so großes Glück sein, eine Freundin zu haben wie Sie sind, wie umgekehrt Ihnen Freundin oder Freund sein zu dürfen.“

Antonie erröthete. „Eva verdient die Liebe, die ihr Alle entgegenbringen," sagte sie abweichend, „und für mich ist es ein hohes Glück, daß sie mir allein die Freundschaft gab, während ihr munteres, lebenswürdiges Herz bereits verschenkt ist.“

Ein ganz gebildetes Mädchen, dachte Herr von Sejour, der Georg hat gar keinen so süßen Geschmack. Laut fuhr er dann fort:

„Wenn Sie die Freundschaft schon hoch stellen und für dieselbe in Wort und That begeistert sind, mit wie hohem Gefühl müssen Sie dann erst für die Liebe schwärmen?"

Antonie schwieg, sie mußte keine Antwort zu finden, denn diese Art der Conversation war ihr fremd und widerstrebte ihren innersten Gefühlen.

(Fortsetzung folgt)

Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. J. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

## Anzeige.

Der Geseßigte kehrt sich hienit den pl. t. Meßenden sowie dem hochgeehrten Publikum überhaupt die künftige Anzeige zu machen, daß er das beehrenannte Hotel

### „Zuden drei Königen“

übernommen, dasselbe gänzlich renoviren und auf das eleganteste beschieden ließ.

Dem geehrten resondanten Publikum stehen nun durch Umbau des bisherigen Saales 24 Gastzimmer von 40 fr bis 1 fl. und Speisezimmer zu 1 fl. 50 kr. zur Verfügung, die mit allem Comfort versehen, und auf das zweckmässigste eingerichtet sind. Ebenso ist auch für gute Stallungen und geräumige Wagenremisen bestens gesorgt.

Wie in seiner bisherigen Eigenschaft als Pächter des Hotels „zum goldenen Schlüssel“ wird es auch in diesem neuen Geschäft stets seine erste Sorge sein, seine pl. t. Gäste durch solide, prompte und billige Bedienung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und das ihm bisher bewiesene Vertrauen auch in der Folge sich dauernd zu erhalten.

Mit dem Hotel ist auch eine **RESTAURATION** verbunden, in der zu jeder Tageszeit die schmackhaften Speisen und vorzüglich Getränke zu mäßigen Preisen verabreicht werden. Hienit erlaube ich mir das Hotel zu recht zahlreichem Besuche bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll  
**Albert Schör,**  
Hotelier.

(546-3,7)

### Dresdener-Maschinen-Fabrikation.

Eine von Herrn **Lazar Jakably** gegründete **Dresdener-Maschine** kommt **Socombit** im besten Stande **wird am 30. Juni l. J.** auf der **Wartoubaer Pforte** des Herrn **Carl Pollak** gerichtlich veräußert.

**Franz Reicher.**  
Nr. 24. Juni 1873.  
(549-3,3)

Höhere  
Fachschule  
für Maschinen-  
bau, Lehm-  
bau, Tisch-  
werkzeug-  
macherei, etc.  
Aufnahme: 15.  
Oktober. Vor-  
unterricht  
frei.

**Technicum**  
**Mittweida.**  
Ing.-Director: C. Weitzel.

(554-1,5)

Nr. 2301. 1873. (548-3,3)  
571.

**In Folge Beschlusses der General-Versammlung** der k. n. Freistadt Arad vom 13. Juni 1873, werden bei Genehmigung des Ziegelschlags in kleineren Quantitäten und über die Einhebungsart der dafür entfallenden Gebühren, **vom 1. Jänner 1874** angefangen die nachstehenden Normen ins Leben treten:

1. Auf städtischem Gebiete dürfen nur nach der Reihenfolge und nicht durcheinander Rothziegel, darn Bau- und Dachziegel erzeugt und gebraucht werden.
  2. Kleinere Complexe als 100 Quadrat-Klafter werden zu diesem Zwecke seitens der Stadt nicht gegeben.
  3. Die Ausbeutungs- und Veräußerungsgebühr ist auf **Ein fl.** öst. W. für die Quadrat-Klafter festgesetzt, derart, daß diese Gebühr nicht nur für den ausgebeuteten, sondern auch für den Complex gerechnet wird, auf dem das Brennen, Trocknen und die Aufstellung sonstiger Objecte und die Magazinage erfolgt.
  4. Jedermann, der auf städtischem Gebiete Rothziegel, Bau- oder Dachziegel erzeugen will, ist verpflichtet, hiezu von der städtischen Wirthschaftscommission die schriftliche Erlaubniß zu erwirken.
  5. Die Wirthschaftscommission kann die Erlaubniß nur nach Einzahlung der Gebühren für das angeführte Terrain, respective nur nach Vorweisung der Quittung über die erfolgte Verzählung erteilen.
  6. Die Wirthschaftscommission wird den gewährten Complex dem Unternehmer laut der im ersten Punkte festgesetzten Reihenfolge durch das Ingenieuramt an Ort und Stelle bei jeder einzelnen Gelegenheit feststellen und deren Grenzcheiden abstecken lassen.
  7. Den derart übernommenen Grundcomplex kann der Unternehmer nach Möglichkeit tief ausgraben lassen, zur Verhütung größerer Unglücksfälle müssen die Gruben aber, in schräger Richtung abfallend, gehalten werden.
  8. Wenn der Unternehmer einen größeren Raum occupirt, als ihm angewiesen wurde, respective wenn er einen nicht bewilligten Platz benützt, so hat er für jede derartige Quadrat-Klafter 10 fl. als Strafbetrag zu zahlen und von dieser Verpfändung bei Uebernahme der Concession einen Revers anzustellen.
  9. Die Verpflichtung zur Zahlung des Strafbetrages dehnt sich auch auf die Fälle aus, wo der Unternehmer den Platz nicht zu dem bestimmten Zweck verwendet, und dort bei der Wegführung von Erde, Sand oder Schotter betreten wurde.
  10. Auf Nachschuß oder Rückerstattung hat der Unternehmer selbst bei Elementarschäden, ja auch dann keinen Anspruch, wenn er den Grund für seine Zwecke als nicht geeignet finden sollte, da es von seinem eigenen Willen abhängt, denselben im Vorhinein zu untersuchen oder nicht.
  11. Die erhaltene Erlaubniß ist auf 6 Jahre gültig, mit deren Ablauf wird das erhaltene Terrain, möge dasselbe nun vergraben worden sein oder nicht, der Stadt wieder zur Verfügung stehen und an dieselbe ohne irgend einen Anspruch auf Entschädigung zurückfallen.
  12. Im Falle der Unternehmung auf dem erhaltenen Terrain Bauten aufzuführen, so kann er dieselben nach Ablauf der Concessionsdauer wieder entfernen, von der Stadt aber kann er dafür keinerlei Ablösungssumme oder Ersatzansprüche geltend machen.
- Im Auftrage der oben angeführten General-Versammlung:  
**Institoris Kálmán,**  
Obernotar.

**Der Stadtmagistrat.**

Krafer, Weinz- und Holzhändler, Bäcker, Federhändler, Tröbeler, Knochenhändler, Ziegelbrenner, Weißgerber, Weidmänner, Getreidehändler, Ziegelmacher, die Beamten der Handelsbank und der Arader Sparcasse, die Beamten und das gesamte Personal der Neumanntischen Spiritusfabrik, die Fabrikdirection, Mitarbeiter der Zeitungsbredactionen, die Agenten des Wiskolzer Anstaltungsver eins, vom **25. Juli 1873** angefangen bis **2. Juli 1. J.**, d. i. 8 Tage hindurch am Rathhausthor zu Sodermanns Einfischnahme angepöfchet sein werden.  
Arad, den 21. Juni 1873.

### Aundmachung.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad wird hie mit kundgemacht, daß die Einkommensteuer-Verzählung für das Jahr 1873 für Kaufleute, Speereihändler, Eisenhändler, Wein- und Modewarenhändler, Kabrikgeschäftliche, Gelbbüchtere, Spiritusfabriken, Störte abdrücker, Sägewerke, Fassbandgeschäfte, Tabak-Großhändler, Dampfbadhaber, Concursmanagen, Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft, Vithografien, Seesorger gr. or. Religion,

Nr. 2878. 1873.

Nr. 2715 1873. (547-3,3)  
570.

## Ueber den Verkauf in der Zukunft von Lammfleisch, Speck und Trockensfischen.

(Beschluß der am 13. Juni 1873 abgehaltenen regelmäßigen Monats-Versammlung der städtischen Repräsentanz.)

1. Der Verkauf von Lammfleisch, Speckwaren, sowie Trockensfischen in den in der Serbenga e aufgestellten offenen Bänken ist vom 1. November l. J. an in offenen Hütten auf den gegenwärtigen Plätzen verboten.
2. Die Verkaufsorte genannter Waaren werden vom 1. November l. J. an auf den gegenwärtigen Grünzeugplätzen eingerichtet, wo dieselben so lange in offenen Bänken und Hütten verkauft werden können, als der Verkauf von Grünzeug gestattet ist. Von dieser Zeit ab den ganzen Tag hindurch sind die Verkäufer genannter Artikel verpflichtet, ihre Bänke und Hütten wegzuräumen und den Platz von den allfälligen A. fällen reinigen zu lassen.
3. Die Verkaufsplätze wird das Stadthauptmannamt bestimmen und haben sich die Verkäufer genannter Lebensmittel be reifss Anweisung eines Verkaufsortes an das Stadthauptmannamt zu wenden.
4. Sobald die Zeit zum Verkauf des Grünzeuges abgel. ufen ist, dürfen die mehrgenannten Lebensmittel in der Stadt bloß an verschließbaren Orten oder in Gewölbern verkauft werden.
5. Im Falle der Grünzeugplatz auf dem Hauptplatz zurückverlegt wird, so ist an diesem Ort der Verkauf von Lammfleisch, Speckwaren und Trockensfischen unter keiner Bedingung gestattet.
6. Die Verkaufsplätze der mit dem Verkauf der genannten Lebensmittel sich befassenden Gewerbetreibenden werden nach der Reihenfolge der früher oder später eingetheilten Gewerblicenz eingetheilt werden.

In Folge des oben angeführten Beschlusses der Generalversammlung veröffentlicht von

**Institoris Kálmán,**  
Obernotar.

## Minuendo-Licitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hienit kundgemacht, daß betreffs Lieferung von **1400 Centner Heu** und **800 Centner Stroh**, für den Bedarf der bei der Straßenreinigung benützten städtischen Pferde im künftigen Jahre, **am 2. Juli 1873, Nachmittags 3 Uhr**, im Amtlocalle der städtischen Wirthschaftscommission (Frehberger'sches Haus H. Stock) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden wird.

Die Minuendo-Licitationsbedingungen können auch im Vorhinein bei dem Magistratsrath Herrn **Farkas Menyhért** eingesehen werden.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem erforderlichen Neugegelde versehen hienit eingeladen.  
Arad, 25. Juni 1873.

**Csiky Károly,**  
Bicenotár.

## Árlejtési hirdetés.

Tekintetes Aradmegye törvényhatósági bizottsága által megállapított és a nagymélt. magyar kir. belügyministerium által jóváhagyott 1873. évi költség előirányzat alapján, a megyei esendbiztosi legénység lövai részére 59 drb. nyeregbundának elkészítése 767 frt. kikialtási ár mellett elrendeltetvén, ezen nyeregbundák szállításának biztosítása iránti zárt ajánlatok elfogadásával egybekötött szabeli nyilvános árlejtés, **1873. évi július hó 12-én, délelőtti 10 órakor**, Aradmegye alispáni irodájában fog eltartatni.

Mely ekként a fent kitűzött határidőben eltartandó árlejtésre vállalkozni szándékozók 10% bánompénzzel ellátva azzal hivatnak meg, miszerint az árlejtési feltételek addig is, a megyei számvévoség irodájában megtekinthetők.  
Aradon, 1873. évi június hó 23-án.

Az alispán távollétében:  
**Szerb Tivadar,**  
Bjegyző.

(550-2,3)

## Licitation-Kundmachung.

In dem ehemaligen k. ung. Münzamt-Gebäude zu Carlsburg werden **am 15. Juli l. J. und an den darauffolgenden Tagen** verschiedene Gegenstände u. zw.: altes Gus- und Stabeisen, Stahl, altes Messing, Schlosser-Werkzeuge, mehrere Centner Gläserherben, über 100 Stück Grafit-Ziegel, Kanzlei-Requisiten, Fische, Stellagen, Stühle, Bänke, Wanduhren, Waagen u. s. w. versteigerungsweise öffentlich den Meistbietenden verkauft.

Klausenburg, am 19. Juni 1873.  
Von der k. ung. Berg-Direction.

2941/562 (545-3,3)